

## Pianohaus Schneider

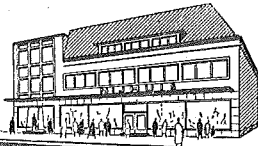
Nordhorn, Bentheimer Straße 12

BIETET IHNEN

Pianos, Harmoniums, Akkordeons, Saiten- und  
Zupfinstrumente, Blockflöten, Schlagzeuge  
Noten und Zubehörteile

*Das beliebte Einkaufsziel*

TEXTIL- UND  
BEKLEIDUNGSHAUS



# NIJHUIS

NORDHORN · BENTHEIMER STR. 54

## DRUCKEREI „SAXONIA“

Richard G. Liebscher · Nordhorn, Bentheimer Str. 155 · Tel. 2577

Wir drucken in unserem kleinen aber gut eingerichteten  
Betrieb alle Drucksachen für den geschäftlichen und pri-  
vaten Bedarf. Die schöne Drucksache zu pflegen ist unser  
Prinzip. Machen auch Sie einen Versuch!

# die brücke

Schülerzeitschrift  
des Gymnasiums  
Nordhorn

### Aus dem Inhalt

Zum Geleit  
Aus der Semester-Ouvertüre  
Abitur 1957  
Aus der SMV  
Ein Sieg unserer Schwimmer  
Besuch in Leipzig  
Canford-School  
Reden ist Silber  
Fahrradbegräbnisstätte  
Privatstundengebererlaubnisbescheinigung  
Das Wandern  
Nachschub  
Was ein Quintanerherz erfüllt  
Märchenhaftes  
In der BEB  
Unser Marionettentheater

NUMMER

2

F R U H J A H R 1 9 5 7

## Berufe der Abiturienten 1957

### Klasse 13m

1. Ahrend, Annemarie	Mittelschullehrerin
2. Bremer, August	Verwaltungsbeamter
3. Bussas, Werner	Philologe
4. Gerdemann, Helmuth	Jurist
5. Horn, Wilhelm	Verwaltungsbeamter
6. Kalz, Dietmar	Dipl.-Chemiker
7. Knüppel, Dieter	Bergingenieur
8. Kreft, Renate	Lehrerin
9. Mai, Dorothea	Lehrerin
10. Müller, Ralf	Zollbeamter
11. Opolony, Klaus	Jurist
12. Pahlow, Winfried	Dipl.-Handelslehrer
13. Pikkemaat, Hans-Gerd	Ingenieur
14. Seidel, Manfred	Verwaltungsbeamter
15. Serini, Volker	Dipl.-Chemiker
16. Tesch, Christian	Dipl.-Handelslehrer
17. Timmermann, Else	Lehrerin

### Klasse 13s

1. Barlage, Elisabeth	Lehrerin
2. Beckmann, Peter	Maschinenbau-Ingenieur
3. Dorn, Burkhard	Mediziner
4. Emschermann, Gerda-Marie	Medizinerin
5. Erken, Einhard	Mediziner
6. Gehrke, Lore	Apothekenhelferin
7. Grasbon, Norbert	Philologe
8. Greve, Harald	Architekt
9. Grothaus, Dietrich	Volkswirt
10. Hanstein, Dieter	Forstlaufbahn
11. Holtkamp, Gerhard	Elektro-Ingenieur
12. Jäkel, Werner	Ingenieur
13. Jürgenahring, Elisabeth	Apothekerin
14. Kilian, Ute	Lehrerin
15. Lankamp, Hindrike	Lehrerin
16. Leidreiter, Hansgeorg	Offizier
17. Mennen, Friedrich	Pastor
18. Mews, Wolfgang	Lehrer
19. Möllers, Ursula	Philologin
20. Pietsch, Hans-Georg	Philologe
21. Stoppel, Gunter	Jurist
22. Wolf, Gerd	Chemiker
23. Wortel, Georg	Jurist
24. Zieger, Peter-Christian	Philologe

## Zum Geleit

Der zweiten Nummer der „Brücke“ gilt mein besonderer Gruß. Sie, die zweite, ist die erste, die nach meinem Dienstantritt erscheint.

Ich habe mich gefreut, diese „Brücke“ hier vorzufinden. Mein Bestreben wird es sein, sie zu pflegen und weiterbauen zu helfen, damit ihre Pfeiler und Bögen sicher tragen. Es ist gut, daß unsere Zeitung den Namen „Brücke“ trägt. Brücken trennen nicht; sie verbinden. Ein buntes Treiben wogt auf ihnen und spiegelt die ganze Fülle unseres Lebens: hier trägt einer seine Sorgen zum andern Ufer, dort strahlen frohe, erwartungsvolle Augen, ziehen lustige junge Menschen unbeschwert dahin.

So soll auch unsere „Brücke“ sein: ernst und heiter, nachdenklich und wagemutig, bedächtig abwägend und jugendlich frisch und voller Frohsinn und Lachen. Auf ihr sollen sich Unterrichtende und Lernende und auch die Eltern begegnen zum offenen Gespräch. Und in diesen Gesprächen soll sich der Geist unseres Gymnasiums widerspiegeln.

So bitte ich alle, Eltern, Lehrer und Schüler, fröhlich an unserem Werke mitzuarbeiten — zum Wohle unserer Schule.

Mikin

Oberstudiendirektor

## AUS DER SEMESTER-OUVERTÜRE

Das Schulhalbjahr begann festlich: mit der Amtseinführung von Oberstudiendirektor Mikin. Aus den Reden, die bei diesem Anlaß in der Aula gehalten wurden, wählen wir einiges aus, was Schüler und Eltern sich noch einmal vergegenwärtigen sollten:

*Oberschulrat Dr. Möller:* „Der Direktor ist das richtungweisende Gewissen seiner Schule. Schule ist nicht nur Spiegelbild der Gesellschaft und der Zeit, nicht nur eine Einrichtung, die bestimmtes Wissen und Können vermittelt, nein, in der Schule wird die Gesellschaft der Zukunft geformt. Und für die Zukunft ist es wichtig, ob die Schule das Hauptgewicht mehr auf die Freiheit legt, vielleicht mitunter so stark, daß diese Freiheit in Zügellosigkeit auszuarten droht, oder ob sie den Akzent stärker auf die Zucht legt, und vielleicht zuzeiten so stark, daß diese

Zucht in Diktatur auszuarten droht. Für die richtige Dosierung von Zucht und Freiheit, für eine sinnvolle Erziehung in zuchtvoller Freiheit ist entscheidend der Schulleiter verantwortlich.

Es ist für den Geist und die Atmosphäre einer Schule auch wichtig, ob die sogenannte Schülerschaft wirklich selbsttätig am Werk ist. Es ist bezeichnend für den Geist einer Schulgemeinschaft, ob es schwer- oder leichtfällt, die geeigneten Mitarbeiter für die Übernahme bestimmter Aufgaben zu gewinnen, z. B. für die Redaktion der Schülerzeitung, für Aufsätze und Beiträge hierzu, für Diskussionen und besondere Unternehmungen der Schülerschaft. Denn eine freiheitliche Gemeinschaft kann nur bestehen in der freiwilligen Mitarbeit aller für die Gemeinschaft Verantwortlichen. Andernfalls muß die Beteiligung befohlen und angeordnet werden — aber dann sind

wir in einem autoritären System und haben die Demokratie verraten.

Unsere heutige Jugend will bei aller Kameradschaftlichkeit zum Lehrer aufblicken können, sie will das Gefühl haben, daß der Lehrer sein Fach und seinen Beruf versteht und liebt, daß er dabei stets das Beste für seine Schüler im Auge hat. Ja, und das müssen wir einmal ganz klar aussprechen: auch unsere Jugend heute will, daß man ihr wirkliche Leistungen zumutet. Denn hernach kommt ja das Leben mit seiner Forderung nach Können, Fertigkeiten, Wissen und Leistung. Jeder, der es gut mit unserer Jugend meint, sollte ihr angemessene und sinnvolle Leistungen abverlangen, und ich glaube, daß er hierbei auch die frohe Zustimmung jedes vernünftigen Elternhauses finden wird.“

*Oberstudiendirektor Mikin:* „Der höheren Schule fällt in besonderem Maße die Aufgabe zu, junge Menschen heranzubilden, die fähig sind, das geistige Erbe der abendländischen Kultur zu erkennen und zu bewahren, in die Weiterentwicklung von Technik, Wissenschaft und Kunst hineinzuwachsen und selbst eines Tages die Führung zu übernehmen, junge Menschen, die bei all ihrem Tun um die Bindung an Gott wissen, die aus dieser Verantwortung heraus ihr Leben lang dem Geistigen verpflichtet und verbunden bleiben.“

## Abitur 1957

Unter dem Vorsitz des Leitenden Regierungsdirektors Vogt legten vom 18. bis 20. Februar die Schülerinnen und Schüler der Klassen 13m und 13s die Reifeprüfung ab. In diesen Tagen ertrugen sie zum letzten Mal Schülernöte mit dem Erfolg, daß zu ihrer und der Lehrer Freude alle 41 Prüflinge bestanden.

Am 1. März hat dann die Schule in einer Abschiedsfeier den Abiturientinnen und Abiturienten das Zeugnis der Reife ausgehändigt. Nur zu häufig haben solche Abschiedsfeiern einen sentimental Be-

Jede soziale, ethische und philosophische Erziehung gewinnt erst vom Religiösen her ihre letzte Sinngebung. Von hier aus kann der Verlust an menschlicher Substanz in der technisierten Welt von heute voll aufgewogen werden. Von hier kann ein sicherer Weg zu sinnvollen Ordnungen unseres Daseins gefunden werden, ein Weg, der stets durch das Elternhaus und durch die Schule hindurchführt...

Elternhaus und Schule müssen in gegenseitigem Vertrauen sich ihrer hohen Verantwortung bewußt sein und ihr Bestes geben zum Wohle unserer Jugend. Sie, liebe Eltern, möchte ich um Ihr Vertrauen zu unserer Schule bitten. Ich werde mich stets bemühen, alles zu tun, damit wir eine Jugend großziehen, die weiß, was die Zukunft von ihr verlangt, die trotz ihrer geistigen Bildung bescheiden und gläubig bleibt und bereit zum Dienen ist. Auch Sie, meine Damen und Herren des Kollegiums, bitte ich um Ihr Vertrauen und Ihre Mitarbeit, damit wir gemeinsam wirken an der großen Aufgabe, die unser aller Amt ist.

Und von Euch, meine lieben Schülerinnen und Schüler, erhoffe ich, daß Ihr mit gutem Willen und in stetem Bemühen, in Ordnung und Zucht danach trachtet, der einst als geistgeprägte Menschen diese Schule zu verlassen.“

geschmack — und meistens haben gerade sie nicht die Kraft, über den Schulabschluß hinaus eine ernste Bindung zu schaffen. Mir scheint, die diesjährige Abschiedsfeier ist trotz Jupiterlampen und Photoblitzern dieser Gefahr entgangen. Dachte nicht wohl mancher Lehrer daran, ob er den seiner Erziehung, seiner Führung Anvertrauten das beste Rüstzeug zu jeder Form der geistigen Auseinandersetzung mitgab? Und der Schüler? Stand er nicht doch vielleicht „seiner Reife“ skeptisch gegenüber? Vielleicht hat er einmal wieder neidvoll

an die Jugend anderer Länder gedacht, denen es möglich ist, eine Prüfung des „Wissens“ und dann nach einem Jahr der philosophischen Ausbildung die Prüfung des „Könnens“, der geistigen Reife abzuliegen.

Dieser Ernst, der kennzeichnend war für die letzte Stunde der schulischen Gemeinschaft, gibt wohl allen Beteiligten die Gewißheit, daß auch bei diesem Jahrgang die

Schule nicht nur einen Stellenwert in der Erinnerung einnehmen wird.

„Das Gymnasium“ Nordhorn grüßt noch einmal seinen „ersten“ Abiturientenjahrgang und spricht die Hoffnung aus, daß er sich ganz besonders der Tradition dieses Namens bewußt bleibt: humanitas heißt „Menschliches menschlich tun mit Geist“ (Weinheber).

*Elisabeth Specker  
Oberstudienrätin*

## Aus der SMV

Als ich am Anfang des vergangenen Schuljahres die Leitung der Schüler-Mit-Verwaltung (SMV) übernahm, hatte ich den Eindruck, der Schülerbeirat sei an unserem Gymnasium eine Einrichtung ohne Funktion. So war ich stolz, daß es mir gelang, noch vor den großen Ferien für eine Sitzung Stoff genug zusammenzubekommen. Das Aufgabengebiet sah damals kurz gesagt trostlos aus.

Erst nach den Herbstferien trat eine entscheidende Wendung ein. Friedrich Menzen und ich hatten als Vertreter unserer Schule an einer Bezirkstagung auf dem Dörenberg teilgenommen. Drei anstrengende Arbeitstage zusammen mit erfahrenen Schulsprechern und Vertretern von Studentenorganisationen ließen auch uns erkennen, daß die Schülermitverwaltung oder, besser gesagt, Schülermitverantwortung kein totes Kind ist, wie so oft behauptet wird, sondern Aufgaben und Ziele hat, die nicht von den Lehrern, sondern von den Schülern selbst erstrebt werden müssen.

So starteten wir nach den Ferien mit neuer Kraft und Begeisterung als erstes eine Fundkastenausstellung. Mit einiger Mühe, aber auch mit viel Spaß stellten wir im unteren Flur des Altbaues die aufgestapelten Fundsachen aus. Nachdem am Nachmittag zuvor die Eltern Unterhosen, Strümpfe, Turnschuhe und Hefte ihrer Zöglinge schnell an sich genommen hatten — die anderen sollten wohl so viel Schmutz und Unordnung nicht sehen —,

stürmten am nächsten Morgen die Schüler die Ausstellung und holten fast Dreiviertel aller Sachen ab. Den Rest gab die SMV dem Roten Kreuz.

Bald darauf vermittelte der Schülerbeirat für Schüler und Lehrer unserer Schule einen verbilligten Kraftfahrkursus. Ob wohl der mit Autos vollgestopfte Parkplatz unserer Schule eine Folge davon ist? —

Als Ende Oktober während der Ungarischen Revolution große Not unter den Flüchtlingen herrschte, folgte unsere Schülermitverantwortung dem Ruf des Roten Kreuzes und führte eine Geldsammlung durch, die innerhalb einer Woche 666,52 DM ergab.

Daß die Arbeitsgemeinschaft, die wir zur Diskussion von Ost- und Westfragen gründeten, bald wieder einschlieft, ist, glaube ich, nicht auf Gleichgültigkeit der Schülerschaft zurückzuführen. Daß wir politisch wach sind, zeigen das Ergebnis der Ungarnspende und auch die Paketaktion, die in den meisten Klassen vor Weihnachten auf Veranlassung des Schülerparlaments durchgeführt wurde.

Wir hoffen, daß die Arbeitsgemeinschaft für Ost- und Westprobleme im kommenden Jahr unter Führung eines Lehrers größeren Erfolg haben wird, zumal zwei Schüler von uns an einer Ost-West-Tagung in Vlotho teilgenommen haben und uns wertvolle Anregung geben können.

Auf der letzten Bezirkstagung machten einige Schulen den Vorschlag, man solle neben dem Schülerbeirat ein Parlament der jüngeren Klassen bilden. Es sei äußerst wichtig, die Schüler so früh wie möglich für den Gedanken der Schülermitverantwortung zu begeistern. Auch an unserer Schule wurde eine solche Sitzung durchgeführt, die als Ergebnis eine Aussprache der Jüngeren über Probleme unserer Schule brachte. Wir haben dieses Parlament im letzten halben Jahr zwar nur ein Mal tagen lassen. Es wird die Aufgabe des vertretenden Schulsprechers für das kommende Jahr sein, dieses Schülerparlament auszubauen.

Weniger erfreulich war im letzten Jahr allerdings, daß es uns nicht gelungen ist, einen Schülertanztee zu veranstalten. Nachdem ein Schulfest im Rahmen der vorhergehenden Jahre vom Lehrerkollegium abgesagt worden war, sank die Begeisterung unter uns so tief, daß wir die Freiheit, die man uns zur Gestaltung eines Schülertanztees ließ, nicht ausnutzten.

Nach Weihnachten bat uns Herr Knappe, an der Organisation der Grenzlandwettkämpfe, die im Herbst hier in Nordhorn stattfinden, entscheidend mitzuwirken. Es ist uns in langer Arbeit gelungen, fast 400

Privatquartiere zu beschaffen. Damit ist allerdings erst ein kleiner Teil der Vorarbeit getan. Es liegt in der Hand der Schülermitverwaltung, wie die Organisation des Wettkampfes und die Ausgestaltung der Wettkampftage gelingen wird.

Aus der Arbeit der Schülermitverwaltung wäre unter anderem noch zu erwähnen, daß wir eine Art Patenschaft für die jeweilige Abiturklasse übernommen haben, d. h. der Schülerbeirat bezahlt aus dem Schülergroschen, den wir im letzten Jahr auch bei uns eingeführt haben, Kaffee während der Abiturtage. Wir hoffen, daß diese Einrichtung bald zur Tradition wird. Vor allem möchte ich aus unserer Jahresarbeit hervorheben, daß wir jetzt zum ersten Mal in der Geschichte unserer Schule die Möglichkeit haben, einen Querschnitt aus unserer Tätigkeit in einer Schülerzeitung zu veröffentlichen, denn dieses Blatt ist auch erst im letzten Jahr entstanden.

Wir wissen, daß wir nur erfolgreich arbeiten konnten, weil uns ein Teil des Lehrerkollegiums, vor allen Dingen aber die Schulleitung sehr wohlwollend gegenübersteht.

*Dirk Hewig, Kl. 11 S1  
Schulsprecher*

## W. REINKING

MÖBELGESCHÄFT UND POLSTWERKSTATT

Nordhorn i. Hann.

MÖBEL IN ALLEN AUSFÜHRUNGEN

## BLICK über den ZAUN

### Ein Sieg unserer Schwimmer

Am 1. Februar fuhr ein Teil unserer Schüler zum Jahnschwimmen nach Osnabrück. In diesem Jahr startete die 4 × 50 m-Kraulstaffel Jahrgang 42/43 mit der Besetzung Horst Schmidt (8 m), Winfried Adam (Kl. 7), Arthur Vogel (Kl. 7), Jürgen Rakkers (8 m). Schon im Bus wurde unsere Startnummer bekanntgegeben. Wir schwammen im Wettkampf Nr. 12, 3. Lauf, Bahn 5.

Soeben wurde zum 11. Wettkampf aufgerufen. Wir, das Gymnasium Nordhorn, waren zwar schon ein paar Mal gestartet, aber es hatte immer nur zum 2., 3. oder 4. Platz gereicht. — Immer wieder ermahnten unsere Mitschüler uns vier, doch ja unser Bestes herzugeben; aber das brauchte uns nicht gesagt zu werden, denn das war für uns selbstverständlich.

Jetzt heißt es schon: „Wettkampf 12, Lauf 1.“ Hier startet die Mittelschule Nordhorn, und sie ist wohl, wie in jedem Jahr, unser stärkster Gegner. Am Kampfrichtertisch erfahren wir die Zeit der Mittelschule: 2,25,0 min. Das ist die beste Zeit im ersten Lauf. —

Jetzt macht sich bei uns ein kitzliges Gefühl in der Magengegend bemerkbar. — Die beste Zeit des zweiten Laufes liegt unter 2:30,0 min., also führt immer noch die Mittelschule. Wir vier gehen langsam, etwas beklommen zum Start.

Wie abgemacht, startet Arthur Vogel. Das Kommando ertönt: „Bitte, nehmt die Plätze ein!“ — Arthur stellt sich auf den Startblock, bückt sich, ... Pfiff — und schon schießt Arthur ins Wasser. Sein Start ist prima gelungen. Noch liegt er mit den anderen gleich, doch jetzt ... Zentimeter um Zentimeter schiebt er sich vor! Jetzt die Wende ... großartig! Arthur hat einen Vorsprung von etwa vier Metern „herausgeschwommen“. Alle Nordhorner Gymnasiasten feuern ihn durch heftiges Rufen und Pfeifen an.

Jetzt hat sich Horst auf den Startblock gekauert. Nur noch wenige Meter muß Arthur schwimmen — 5 — 4 — 3 — 2 — 1 — ab! Horst „hechtet“ ins Wasser und schwimmt, „was das Zeug hält“. Unser Vorsprung beträgt schon ungefähr acht Meter. Horst holt ebenso wie unser Starter auf. Jetzt die Wende ... schade, ungefähr einen Meter verloren! Doch Horst scheint jetzt das Verlorene doppelt wieder herausholen zu wollen, und er schafft es auch.

Jetzt ist es für mich so weit, — ich mache mich bereit. Noch einige Meter bis zum Anschlag ... jetzt — und auch ich springe ins Naß. Ich habe immer nur einen Gedanken: Schwimm, was du kannst, und alles ist in Ordnung! Jetzt bin ich schon kurz vor der Wende. Doch da! Was ist das? Mein Nebenmann holt auf. Das kann ich mir nicht gefallen lassen, ich schwimme noch schneller. Jetzt die Wende ... na, hätte besser sein können! Mein Nebenmann hat noch einen Meter geholt ... Nur jetzt nicht nachlassen, noch liege ich vorne! Schon sehe ich vor mir den Anschlag. Und jetzt habe ich es geschafft!

Winfried, unser bester und letzter Mann, schwimmt, wie er wohl noch nie geschwommen hat. Doch auch er hat es nicht leicht, sich gegen seinen Nebenmann zu behaupten. Winfried hält den Vorsprung, und jetzt ... schlägt er an.

In unserem Lauf haben wir es zwar geschafft, aber wie lautet unsere Zeit? Jetzt können wir nichts anderes tun als abwarten, bis das Ergebnis bekanntgegeben wird. — Und dann ist es so weit.

Das Ergebnis lautet folgendermaßen:

1. Gymnasium Nordhorn (2:1)
2. Mittelschule Nordhorn (2:25,0)
3. Ernst=Moritz=Arndt=Schule Nordhorn (2:32,2).

Hurra! Hurra! Wir haben es geschafft!

den Sportplätzen. Besondere Kampf Stimmung herrscht, wenn es um einen „Cup“ geht. Jedes Haus feuert in Sprechchören seine Mannschaft an, und mit einem wahren Begeisterungstaumel wird der errungene Cup nach Hause gebracht. Das Haus mit den meisten Cups genießt immer das größte Ansehen.

An regnerischen Tagen und an Sonn- und Feiertagen kann sich jeder in den vielen Clubs betätigen, er kann fischen, rudern, in der „Music-School“ musizieren, in der „Art-School“ zeichnen und modellieren, in den Büchereien dicke Folianten wälzen und spannende Geschichten lesen oder wissenschaftliche Studien treiben, dafür ist alles vorhanden. Es gibt Clubs für Literatur, moderne Sprachen, Musik, Naturgeschichte, Kunst, Schach, Fotografie, Astronomie, Philatelie, für Fischerei, Reiten, Rudern, Vogelbeobachtung, Drucken, Basteln, Filmen, Boxen, schottische Tänze und für junge Farmer. Allerdings ist kein Club da für die, die keinem angehören; denn er hätte keine Mitglieder!

Das innere Leben wird völlig von der Rangordnung beherrscht. Die etwa 70 Schüler jedes Hauses sind aufgeteilt in „Juniors“ (12–14jährige), „Middles“ 14–16jährige), „Seniors“ (16–21jährige) und „Prefects“. Die Präfekten genießen den größten Respekt, da sie nach ihrem Güt-dünken Strafen verhängen können. In den einzelnen Gruppen gilt wieder eine Rangordnung nach Alter, Schulzugehörigkeit und... Wohlwollen des House-Masters. Bis ins kleinste regiert die Rangordnung:

## Reden ist Silber

Es war in New York. Wir wollten zum Broadway. Wir winkten einer Taxe. Schon stoppte der Wagen vor uns.

Der Fahrer war ein komischer Kauz: Knopfaugen, Knollennase, schwarze Haare wirr wie Sauerkraut. Er trug ein groß-kariertes Hemd, in dessen Muster wohl alle Farben sich ein Stelldichein gegeben hatten. Darüber hatte der Mann eine Weste gezogen oder, genauer gesagt: gehängt, denn sie war ihm viel zu weit. Dieses Kleidungsstück mochte vor schier undenklich langen Zeiten einmal grün gewesen sein.

vom Stellen der Schulbänke und der Betten bis zur Benutzung des Kleiderhakens. Jeder hat auf den Ranghöheren zu hören. Am schlimmsten sind die „Juniors“ dran. Sie werden von allen gehänselt.

Der Tageslauf eines Schülers in Canford-School spielt sich folgendermaßen ab: Um 7 Uhr aufstehen und duschen, dann „Breakfast“ im Speisesaal und Bettmachen. Um 8.30 Uhr ist Frühgottesdienst in der Kapelle, um 9 Uhr beginnt der Unterricht. Nach drei „lessons“ gibt es eine halbstündige Pause, in der sich jeder mit Naschereien aus dem „tuck-shop“ versorgt. Nach weiteren Unterrichtsstunden ist um 1 Uhr „lunch“. An drei Tagen hat man nachmittags von 5 bis 7.30 Uhr Unterricht, an den anderen Nachmittagen treibt man Sport. Um 7 Uhr abends „supper“ oder „dinner“, von 8.30 bis 9 Uhr „Preps“ (Schulaufgaben) im „Common Room“ (Aufenthaltsraum einer Rangstufe, unter Aufsicht eines Präfekten). Anschließend werden Haare gekämmt, Schuhe geputzt, und alles marschiert ab zu den „house-prayers“, dem Abendgebet, selbstverständlich in Rangordnung. Um 9.30 Uhr liegt alles in den Betten.

Nicht jeder Engländer kann seine Kinder in dieses Internat schicken, denn die Gebühren sind hoch. 4000 DM kostet der Aufenthalt pro Jahr. Allerdings wird den Jungen eine vorzügliche Erziehung zuteil, und sie gibt bei Bewerbungen im Berufsleben vielfach den Ausschlag.

Dietmar Albrecht, Kl. 9 m

Wir kletterten ins Auto und tauschten kritische Bemerkungen über den Mann aus. Natürlich sprachen wir deutsch! Er lächelte uns freundlich an. Der Ahnungslose, nur gut, daß er uns nicht verstehen konnte!

Es dauerte eine ganze Weile, bis sich unser Gesprächsthema erschöpfte. Einige Sekunden war es still. Da drehte sich der Fahrer halb zu uns herum, strahlte uns an und sagte: „Ach, Sie sprechen auch deutsch?“

Ulrike Kilian, Kl. 10 m

# MECKER- ECKE

## Fahrradbegräbnisstätte?

Hinter unserem schönen Schulgebäude steht ein scheußliches Etwas: ein Gestell aus klapperndem Wellblech und verrosteten Eisenstangen, das vormittags bis oben hin mit Fahrrädern zugerammelt ist. Das ist unser Fahrradstand! Also eine sehr nützliche Einrichtung, die das Fahrrad des Schülers vor Regen und asozialen Elementen schützen soll.

Nun wird der aufmerksame Betrachter aber feststellen, daß auch alle Fahrräder häßlich und verrostet sind. Er wird daraus schließen, daß der Stand doch kein genügender Schutz gegen schlechtes Wetter ist. Und tatsächlich treibt der Wind den Regen lustig zur einen Seite des Standes hinein und zur anderen wieder hinaus.

Aber nicht nur im Stand, sondern auch an den Bäumen und an der Schulmauer lehnen massenhaft Fahrräder, die den ganzen Vormittag den Tücken des Graf-schafter Wetters preisgegeben sind. Die Mauer scheint boshafterweise mit Dachziegeln so belegt zu sein, daß sie ausgerechnet zum Schulhof hin den Regen auf die angelehnten Räder ableitet und die unmittelbare Umgebung des Fahrradstan-

des in eine einzige Wasserlache verwandeln hilft.

Jeder ist darauf bedacht, sein Rad zu schonen, besonders der Schüler, der ja gewöhnlich nur über eine leere Geldbörse verfügt. Deshalb beginnt jeden Morgen ein wildes Gerenne, denn jeder möchte sein Rad im Stand unterbringen. Hat er schließlich noch einen Platz gefunden, so stößt er eilig sein Rad hinein (eben, weil es regnet). Aber peng! Schon ist das Unglück geschehen: die Bremschnüre haben sich in den benachbarten Rädern verfangen und sind gerissen; die Lampe ist mit voller Wucht gegen eine Eisenstange geknallt, das Glas ist zerschmettert und das Gehäuse verbeult.

Nun, der Schüler ist Kummer gewohnt. Wenn nun sein Rad wenigstens sicher stünde! Aber er schwebt in ständiger Angst, daß es entführt oder bestohlen werden könnte. Denn der Stand liegt gleich neben der Straße, und ein großes Tor steht einladend offen, für jeden Passanten eine Versuchung!

Schließen wir mit unserem Wunsch für 1957: Einen neuen Fahrradstand, der einer großen Schule würdig ist, den man gerne anschauen mag, der allen Fahrrädern Platz bietet und sie ausreichend vor schlechter Witterung sowie vor diebischem und zerstörungswütigem Gesindel schützt!

Horst Brinkmann, Kl. 12 m

## Privatstundengebererlaubnisbescheinigung

Neulich kam unser Klassenlehrer wie üblich in die Klasse. „Guten Morgen, . . . hier . . . ich habe Ihnen eine wichtige Mitteilung zu machen.“ Schon hörten wir alle als

Seit über 60 Jahren  
ein Begriff für Lederwaren!

# J. Steinbach

Nordhorn, Hauptstraße — Fernsprecher 303

pflchtbewußte Schüler aufmerksam zu. „Also, wenn Sie Privatstunden geben wollen, müssen Sie das vorher anmelden und sich Ihre Eignung von der Schulleitung bescheinigen lassen, andernfalls...“

„Mensch“, sagte Charly — Zurückhaltung war noch nie ihre Stärke — „ist das mit dem Erziehungsprogramm zu selbstbewußten, freiheitsgesinnten Staatsbürgern zu vereinbaren? Wie soll ich da selbständig werden, wenn alles überprüft, verordnet und geregelt wird?“ — Jemand wagte zu lachen; aber ist nicht wirklich etwas daran? Andere in meinem Alter müssen herausfinden, ob ihren Kindern dies oder jenes besser täte —; und uns traut man noch nicht einmal zu, diese kleine Entscheidung selber zu fällen?

Manche Lehrer meinen, wir unterrichteten nur, um Geld zu verdienen. Dies ist auch ein Grund, natürlich. Wer soll auch alle Bücher, Kino- und Theaterbesuche bezahlen? Aber wir haben auch noch ideale Gründe. Helfen wir nicht unseren Schulkameraden, und lernen wir nicht eine ganze Menge aus diesem Unterricht, wenn ich nur an die englische Grammatik denke? — Manche sind sogar schon durch die Nachhilfestunde dazu gekommen, den Lehrerberuf zu ergreifen. Warum bremst die Schule das nun — bei dem Lehrermangel?

Na ja, meckern kann jeder leicht, aber die verbessernden Vorschläge kommen nicht immer so prompt. Hier ist unser Vorschlag: von der Klasse 10 an Selbstwählbetrieb!

Renate Vogt, Kl. 12 m

Die Schulleitung erklärt hierzu:

Einverstanden unter der Voraussetzung, daß jede Schülerin und jeder Schüler der Oberstufe die eigenen Fähigkeiten und Grenzen richtig einzuschätzen weiß. Und vermag das jeder? Hier ist ein Fall bekannt, in dem jemand Nachhilfestunden zugleich nimmt und gibt!

## Das Wandern ist ...

nicht nur des Müllers, sondern auch des Schülers Lust. Wer möchte nicht nach harter Arbeit auch im Klassenkreise wenigstens ein Mal im Jahr auf Wanderschaft gehen?

Leider erfreut sich das Wort „Schulwanderung“ nicht überall der angemessenen Beliebtheit. Was abschreckt, ist wohl das Bild eines im Omnibus zusammengepferchten, johlenden Schülerhaufens, der die Landschaft durch Autoscheiben beseht und nur ab und zu bei einer Gastwirtschaft aussteigt, um die angestrengten Kehlen zu „ölen“.

Ich halte diese Vorstellung für reichlich verzerrt. Außerdem wäre das auch kein Grund, das Schulwandern einzustellen, denn es handelt sich hierbei doch nur um eine Frage der Ordnung, die sich ja wohl lösen ließe. So böse sind wir nicht.

Kein Wort, glaube ich, verdient so sehr mit dem Begriff Schule in Zusammenhang gebracht zu werden wie das Wort Wanderung. Denn wenn wir dem Wort Schule einmal nachgehen, so finden wir, daß es aus dem Griechischen kommt und eigentlich „Muße“ heißt. Wir würden heute vielleicht besser sagen „Freizeitbeschäftigung“. Sie sollte ehemals den Menschen von seinen Alltagsorgen lösen und ihm gleichzeitig Kraft für die weitere Arbeit geben.

„Schule“ ist fernerhin eine soziologische Erscheinung: die Gemeinschaft eines Meisters mit einer Schar ihm geistig konformer Mitarbeiter und Schüler.

„Schule“ ist schließlich im sinneentleerten Sprachgebrauch unserer Zeit ein Schulgebäude, ein Silo für geistig Un- bis Mittelreife, für Jugendliche zwischen 6 und 20 Jahren.

Wer nun das Wesentliche nur in der Übermittlung von Wissen sieht, der kann sich mit diesem mageren Begriff zufriedengeben!

Aber um dem ersten und zweiten Sinn des Wortes „Schule“ gerecht zu werden, müßten wir wenigstens ein Mal im Jahr das Schulgebäude hinter uns lassen, eine Tag und Nacht miteinander lebende Gemeinschaft werden, uns um keine „Zwecke“ und „Lehrpläne“ kümmern, sondern das Schöne in Natur und Menschenwerk um seiner selbst willen aufsuchen und das gegenseitige Helfen als Bewährung des Guten in uns zum Inhalt unserer Tage machen.

Das ist der eigentliche Sinn unserer Wanderungen, Studienfahrten und Landheim-

wochen, und deshalb sind sie weder für Schüler noch für Lehrer ein Ausweichen vor dem Ernst der Arbeit, sondern sie können deren fruchtbarster Teil und Höhe-

punkt des Schuljahres sein, — wenn sie richtig geplant, durchgeführt und ausgewertet werden.

Rainer Mawick, Kl. 12 s

## Non olet ?

„Es stinkt nicht,“ hat Kaiser Vespasian (69–79 n. Chr.) von dem auf Bedürfnisanstalten erhobenen Steuergeld behauptet.

Hier sollte über die unzureichenden Toilettenanlagen unserer Schule eine Glosse folgen, die ich im Auftrage des Schülerbeirates verfaßt habe. Aber meine Erziehungsberechtigten haben den Artikel streichen lassen, des üblen Geruchs wegen, wie sie sagen. Also protestieren wir mit Schweigen und bitten dringend, den Notstand anzuerkennen und zu beheben.

Wolfhart Lichtenberg, Kl. 10 s 1

## Unsere eigene Welt

### Nachschub

VON OBEN GESEHEN

„... Außerdem habe ich noch bekanntzugeben, daß wegen der Aufnahmeprüfung in der nächsten Woche alle Deutsch- und Französischstunden ausfallen.“ —

Allgemeines Bedauern: „Ooch, wie schaaade!“ —

(„Mensch, Dicker, hast du das mitgekriegt? Kein Franz, kein Deutsch — goldene Zeiten!“)

„Meinst du, ich schlafe? Sowas kriege ich immer mit; aber schrei doch nicht so laut! Gerade hast du doch noch ‚schaaade‘ gerufen!“

„Meinst du, der nimmt das ernst?“ —

„Na, aber besser ist besser!“)

Prüfung:

Vier Pappschilder künden: Gruppe I, Gruppe II, Gruppe III und Gruppe IV. „Nanu, was ist denn das?“ Grabesstille in den betreffenden Räumen. Der schmale

Schlitz des Schlüssellocks gewährt den Anblick verstörter und schüchtern dreinblickender Gesichter. „Ach soo, Frischlinge!“ Ja, aber ohne Streifen.

Pause:

„Die Toilette? Eins tiefer, Kleiner!“ — „Also, diese Lütten!? Wenn ich daran denke, daß wir auch mal so waren — unvorstellbar!“

Später:

„Was will denn der? Macht einfach die Tür auf und peilt herein!“

„Neugierig, oder hat sich verlaufen.“ —

„Donnerwetter, diese Frischlinge werden langsam lebendig! Die rennen einen ja fast um!“ — „Schimpf doch nicht! Warst ja genau so! Außerdem verdankst du denen ‚kein Franz und kein Deutsch!‘ —

„Die scheinen jetzt anzufangen, hörst du? Spitznamen haben sie auch schon, und in ihren Klassen gibt’s ‚nen ganz respektablen Krach!“ — „Natürlich, die normalisieren sich doch auch, wie alle...“

## VON UNTEN GESEHEN

„Also, Fritz, nun hör mal zu: morgen beginnt dein Prüfungs-Unterricht. Ich seh dich ja morgen früh nicht mehr, also: keine Bange! Die Lehrer sind auch bloß Menschen, und wenn du dich immer fleißig meldest und keine Dummheiten machst, kann dir nichts geschehen. Nur Mut, du schaffst es bestimmt! Und nun gute Nacht, Junge!“ — „Nacht, Papa!“

### Prüfung:

„...Und nun bitte ich die Lehrer, mit ihren Prüfungsklassen in die vorgesehenen Räume zu gehen!“ — „Du, was war das denn für ein großer Saal? Da war ja sogar eine Bühne drin!“ — „Du, warum grinsen die denn alle so? Vorhin die Lehrer auch!“ — „Guck mal, die vielen Klassenräume! Ob da überall welche drin sind?“ — „Du, wie heißt du eigentlich?“ — „Oh, die Tische sind ja zum Verschieben! Das ist aber prima!“ —

### Abends:

„Na, Junge, wie war es denn? Haben sie dir ein Bein ausgerissen? Nein? Siehst du! Und schwer war es auch nicht? Na, warte mal ab, das kommt später noch!“ — „Du, Papa!?“ — „Ja, bitte?“ — „Hast du auch schon mal auf der Jagd eine Tangente geschossen?“ — „Eine was?“ —

„Eine Tang-ente. Das stand heute in der Klasse an der Tafel.“ — „Ob wir das wohl auch mal alles lernen? Da stand sogar eine Zigarettenmarke: Sinus i oder so ähnlich. Und bei uns in der Schule gibt es sogar ein Geschäft!“ — „Ein Geschäft?“ — „Ja, mit Turnschuhen, Radiergummis, Geldbörsen und Häkelnadeln!“ — „Was ist das denn?“ — „Unten im Flur! Es war bloß kein Verkäufer dabei.“ — „Komisch, komisch! Na, aber das erfährst du schon noch, wenn du erst länger da bist...“

*So wie oben oder ähnlich  
war es in der Prüfungszeit,  
und ihr wünschtet euch so sehnlich  
den Beginn. Nun ist's so weit.  
In Bewunderung und Staunen  
vor der großen „Herrlichkeit“  
hört man manchmal flehend raunen:  
„Wär' ich auch erst so gescheit!“*

*Und mit Eifer und mit Fleiß  
strebt ihr nach dem Ziel dort oben,*

*lernt, daß rinnen muß der Schweiß,  
soll das Werk den Meister loben.  
Doch auch Heiterkeit und Spaß —  
Spiele auf dem Hof wird's geben!  
Spritzt am Wasserhahn euch naß,  
laßt die armen Lehrer leben!  
So wird's lange Jahre gehen,  
glaubt nicht, ihr hieltet fest die Zeit!  
Sie läuft doch fort; eh man's versehen,  
kommt's Abitur! Ihr seid so weit.  
Danach groß Seufzen wird vernehmlich!  
Erleichterung? Ist's Fröhlichkeit? —  
Wer weiß — vielleicht wünscht ihr euch  
[sehnlich]  
doch noch einmal die Frischlingszeit!*

Dieter Schröter, Kl. 11 m

## Was ein Quintanerherz erfüllt

### Der Angsthase

In den letzten Sommerferien fuhr ich mit meinem Freund Klaus in den Harz. Für die Übernachtung nahmen wir ein Zelt mit. Am ersten Abend schlugen wir unser Nachtlager am Rande einer Wiese auf und stellten unsere Fahrräder an einen Baum.

Nachdem wir Abendbrot gegessen hatten, legten wir uns nieder. Ich schlief gleich ein. Doch Klaus, der sehr ängstlich war, dachte daran, daß unsere Räder vielleicht gestohlen werden könnten.

Da hörte er es plötzlich draußen rascheln. Das mußten Diebe sein! Er schwitzte schon vor Angst. Dann hielt er es nicht mehr aus. „Horst,“ rief er leise, „Horst, nun hör doch! Horst!“

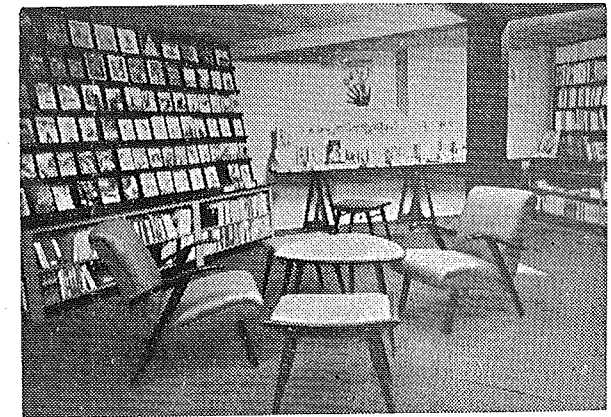
„Was ist denn,“ stöhnte ich.

„Na, hörst du denn nichts? Da draußen ist doch jemand! Der will gewiß unsere Räder stehlen,“ flüsterte Klaus.

Ich zog mir schnell etwas über und ging hinaus. Dort entdeckte ich einen Igel, der sich im Gras hin- und herwälzte.

„Was wollen Sie denn hier? Die Fahrräder gehören doch uns! Man müßte Sie der Polizei melden! Das ist doch gemeinster Diebstahl! Wenn Sie bei drei nicht verschwunden sind, dann kracht es!“ So schnauzte ich in die Nacht hinein.

Dann packte ich das Tier und brachte es



## Alle Schulbücher

vorrätig bei

## CHARLOTTE STIER.

weiter weg in eine Sandgrube. Dabei schlurft ich ordentlich durch das Gras, damit Klaus meinte, der Dieb ginge nun fort.

Als ich wieder ins Zelt zurückkam, sagte ich: „Den habe ich fertiggemacht, der kommt so schnell nicht wieder! Nun schlaf und denk nicht mehr an Diebe!“ Dann nickten wir wieder ein.

Horst Emse, Kl. 6 a

### Streichgeschichten

Eines Nachmittags, es war im späten November, die Dunkelheit war schon vorgezogen, kamen meine Freunde Hans, Klaus, Dieter und ich zusammen. Wir beratschlagten lange irgendeinen Streich.

Plötzlich rief Klaus: „Mensch, Jungens, ich habe eine Idee! Wir holen eine Flasche vom Schrotthaufen, füllen sie mit Wasser, stellen sie auf die Haustürklinke von Schmits, schellen und rennen weg!“ — „Prima, klar, machen wir!“ hieß es gleich. Ich hatte einige Bedenken, aber meine Freunde beruhigten mich.

Nun holten wir schnell die Flasche, füllten

sie mit Wasser, gingen leise zu Schmits und stellten sie dort vorsichtig auf die Haustürklinke. Jetzt drückte Hans kräftig auf die Klingel, und wir flitzten davon.

Da fuhr uns ein Schreck durch die Glieder, denn Dieter raunte ängstlich: „Himmel, die haben ja Hunde!“

„Klirr — bumm,“ klang es, das war die Flasche. Wir hörten Männerstimmen fluchen: „Laßt die Hunde los, die sollen die Bengel hetzen!“

Wir liefen weiter. Plötzlich rief ich: „Autsch, mein Fuß!“ Ich hatte mir den Fuß verknickt und mußte anhalten. Meine Freunde liefen weiter. Da sah ich fünf Meter vor mir das Transformatorhäuschen. So schnell ich konnte, humpelte ich dorthin und ließ mich hinter dem Hause nieder.

Im nächsten Augenblick erstarrte ich, denn das Hechen der Hunde war hörbar, und die Männer riefen: „Sucht, sucht, findet die Rüpel!“

Ein paar Sekunden später klopfte mein Herz wie rasend, denn einer der Männer sagte: „Sollen wir einmal hinter dem Haus hier nachsehen?“ Der andere erwi-

derte: „I wo, dort sind sie doch nicht — oh, Fred, sieh doch nur, die Hunde nehmen die Spur auf!“ Die Männer gingen eilends weiter, um meine Freunde einzufangen.

Natürlich mußte ich noch liegenbleiben, sonst würden mich die Männer schnappen. Schließlich hörte ich das Knirschen von Schuhen, die beiden Verfolger kehrten zurück. Der eine sagte ärgerlich: „Die Lausbuben sind uns entwischt. Schade, daß sie über den Zaun geklettert sind!“ Ich dachte: „Gott sei Dank, das ist noch einmal gutgegangen!“

Als von den Männern nichts mehr zu hören war, stand ich auf und humpelte nach Hause. Ich habe mir geschworen, nie wieder etwas Gleiches zu tun.

Hartmut Castner, Kl. 6 a

### Lagerfeuer

Wir waren mit unserem Fähnlein auf Fahrt. Schwüle, drückende Luft lag über dem Zelt. Ein leiser Wind wehte durch die Wipfel der Bäume. Es war Neumond. Wir saßen um ein Lagerfeuer, dessen Flammen lustig prasselten, und erzählten uns Gruselgeschichten.

Da, plötzlich gellte ein Schrei durch die Finsternis! Peter, dem Kleinsten unseres Fähnleins, sackte das Herz in die Hose, und mit weit aufgerissenen Augen starrte er immer in dieselbe Richtung, zum Waldsaum. „Da, dahinten, ein Gespenst!“ stammelte er.

Gerd riß einen Stock aus der Glut und sprang auf. Wir alle schauten in die angezeigte Richtung. Vor Schreck blieb uns allen der Mund offenstehen, und mir rann der Angstschweiß von der Stirn: dort bewegte sich ein Geist! Niemand wagte sich zu bewegen, nur Gerd nahm seine Keule fester.

Lachte drüben nicht jemand? Ja, jetzt lachten mehrere, wir hörten es ganz deutlich. Uns ergriff lähmendes Entsetzen.

Aber auf einmal sprang Bernd auf und rief wutentbrannt: „Mensch, das sind ja die Großen aus unserer Gruppe, ich habe meinen Bruder am Lachen erkannt!“

Jetzt atmeten wir froh auf, und dann kamen die „Möven“ — so hieß das Fähnlein

der Älteren — heran, die uns den Streich gespielt hatten, und erzählten von anderen gelungenen Heldentaten.

Keiner dachte mehr an das Nachthemd, das, zwischen zwei Bäumen festgebunden, im Winde hin- und herschaukelte.

Josef Partmann, Kl. 6 a

### Märchenhaftes

#### Niemand am Steuer

Newyork, 16,35 Uhr, 62. Straße. Mr. Atkins ist auf seinem täglichen Streifgang. Plötzlich sieht der Polizist, wie sich ein weißer Cadillac langsam in Bewegung setzt. Die seltsame Nummer des Wagens fällt ihm auf: 1111. Doch als er einen Blick auf den Fahrer werfen will, prallt er zurück. Kaum traut er seinen Augen: niemand sitzt am Steuer!

Nur langsam erholt er sich von seinem Schrecken. Dann reißt er sich mit einem Ruck zusammen. Schon rast das weiße Auto an ihm vorbei. Atkins stürzt zur nächsten Telefonzelle und wählt die Polizeistation: „Hier Atkins, Streife 158, 62. Straße. Führerloser Wagen gesichtet, fährt in Richtung Broadway.“

Die Sirenen der Funkstreifenwagen heulen auf, Menschen springen zur Seite. Der führerlose Wagen schlängelt sich mit phantastischer Sicherheit durch das Gewühl. Die entgegenkommenden Autos weichen erschreckt zur Seite. Die Passanten bringen sich in Sicherheit. Jeden Moment, so erwarten sie, muß der Cadillac gegen die nächste Mauer prallen, und dann...?

In raschem Tempo schieben sich die Streifenwagen an das weiße Auto heran. Da wird die Tür von innen aufgestoßen, und eine Stimme fragt gereizt: „Warum werde ich denn hier aufgehalten?“

Entsetztes Schweigen. Der unsichtbare Sprecher fährt fort: „Ach so, entschuldigen Sie bitte! Mein Name ist Laurin. Zwerg Laurin aus der Nibelungensage. Noch nie davon gehört?“

(König Laurin besaß einen Mantel, der ihn unsichtbar machte.)

Ingrid Ohlms, Kl. 9 s I

### Das Heimchen

Am Ofen sitzt ein Heimchen=Mann  
und sieht sich stolz die Gegend an.  
Es fehlt ihm nichts zum Zeitvertreib;  
was er noch sucht, ist nur — ein Weib.

Sein Mund ist stumm, er muß drum  
[schweigen;  
doch mit den Flügeln wie zwei Geigen,  
da zirpt er seinen Liebessang —  
er geigt und zirpet stundenlang.

Ein Heimchen-Jüngling, brav und bieder,  
so zirpt er sehnsuchtsvolle Lieder.  
Die Nacht war lang; nun wird es helle.  
Er zirpt — noch immer Junggeselle!

Botho Kämpfer, Kl. 9 s I

### In der BEB

Fahrschüler... Wie schön hat man sich das vorgestellt, als man noch brav zur Volksschule ging und die Älteren beneidete, die am Nachmittag stolz mit einer Aktentasche von der Bahn kamen! Es mußte doch ein herrliches Leben sein! Und wie ist es jetzt? Gähnend kommt man schon am Morgen in den Zug. Erste Frage: „Was haben wir auf?“ Ja, Schularbeiten!

Man kann sich noch so oft vornehmen, sie zu Hause zu erledigen. Die Versuchung, morgens im Zug noch etwas zu arbeiten, ist eben doch zu groß. Und womit beschäftigt man sich, wenn man am Tage zuvor fleißig war, wenn man in dieser Hinsicht ohne Sorgen ist? 18, 20 2... Kartenspielen ist schön, viel Kartenspielen auch! Doch selbst das wird einmal langweilig. Und am Ende gähnt man eben wieder und denkt: „Wenn ich bloß erst wieder zu Hause wäre!“

Manchmal hat man als Fahrschüler spaßige Erlebnisse, z. B. wenn die Fahrkarten kontrolliert werden: hier und dort sieht man verängstigte Gesichter, ab und zu verschwindet jemand auffällig unauffällig, und in Nordhorn ist dann eine ganz beträchtliche Anzahl junger Sünder zur Strecke gebracht.

Dabei können manche Schaffner auch recht böse werden. Da sie gewöhnlich Plattdeutsch sprechen, hört sich das sehr schön an: „Die zugestiegenen Fahrkarten bitte, Monats auch!“ In einer Ecke sitzt ein Schüler, der sich bemüht, besonders harmlos auszusehen. Das fällt natürlich auf! Der Schaffner: „Fahrkarte bitte!“ Der Schüler möglichst ruhig: „Monats!“ — „Auch vorzeigen!“ Der Schüler sucht, er sucht mehr, er sucht ganz tüchtig. Dann stellt er fest: „Vergessen!“ — „Ja, bezahlen oder aussteigen!“ (Leider passiert so etwas immer auf dem Wege nach Hause.) Der arme Schüler versucht, auf irgendwelche Rechte zu pochen, die leider nur in seiner Ausbildung bestehen. Der Schaffner fühlt sich genarrt und setzt sich energisch zur Wehr. Das ist für die Unbeteiligten ulkig, für den Betroffenen aber doch recht unangenehm.

Vor einiger Zeit versuchte einmal ein in technischen Dingen außerordentlich interessierter, aber zu seinem Unglück wenig erfahrener Schüler das Geheimnis des Schiebefensters zu ergründen. (Es gibt einen schon älteren Wagen, in dem sich nur die obere, schmalere Hälfte der Fenster hochschieben läßt.) Angeblich aus unstillbarem Wissensdurst steckte besagter Schüler seinen Kopf durch dieses Fenster. Aber er hatte einige sehr gute „Freunde“, die es nicht lassen konnten, gerade in diesem Augenblick zu frieren und das Fenster herunterzulassen. Von Grasdorf bis Neuenhaus blieb der arme Kerl schreiend in der Haft des Fensters, bis es ihm gelang, den tückischen Gegner zu überwinden. Noch heute lachen wir oft über den unglücklichen Gefangenen.

Wir Fahrschüler haben eben doch auch viel Spaß, und wenn uns jemand fragte, ob wir lieber in Nordhorn wohnen möchten, würden wir wahrscheinlich nicht lange überlegen. Wir haben uns so sehr an das Leben als Fahrschüler gewöhnt, daß uns etwas fehlen würde, wenn wir plötzlich nur noch einen kurzen Fußweg zur Schule hätten.

Hermann Diekel, Kl. 10 S 2



## Unser Marionettentheater

Es gibt verschiedene Arten des Puppenspiels, die alle dem natürlichen Drang des Menschen entspringen, etwas anderes darzustellen, als er ist. Nicht jeder hat Talent genug, und viele haben eine Scheu davor, selbst auf einer Bühne zu stehen. So erklärt es sich, daß man schon vor vielen Jahrhunderten Puppen spielen ließ.

Von allen Arten reicht das Marionettenspiel am weitesten an das Vollendete heran, denn der Schwerpunkt einer jeden Bewegung ist durch den Bau der Puppe auf natürliche Weise vorbedingt, und in der Freiheit der Bewegung übertrifft sie den Menschen.

Das Marionettentheater war schon im griechischen Altertum bekannt und beliebt. Die Blütezeit dieser Kunst fällt in das 16. und 17. Jahrhundert. Aber auch den Romantikern war sie vertraut. Theodor Storm schildert in „Pole Poppenspäler“ Wesen und Technik des Marionettenspiels sehr anschaulich.

Auch heute noch gibt es Freunde dieser Kunst. Im März findet in Braunschweig das alljährliche Treffen der großen Marionettenbühnen Deutschlands statt. Nun sind dies zwar Berufsspieler, sie haben gelernt, mit Spielkreuzen umzugehen, aber auch für Laien ist das Puppenspiel sehr reizvoll.

Darum haben sich auch an unserer Schule einige Schülerinnen und Schüler unter der

Leitung von Frau Makiola zu einer Marionettengruppe zusammengeschlossen. Die Puppen haben wir selbst aus Pappmaché und Holz und mit viel Phantasie gebaut. Die Bühne kam später dazu — und dann begann die eigentliche Arbeit; ein Stück wurde eingeübt. Das hat viele Nachmittage, Änderungen und Versuche erfordert, aber es hat viel Freude gemacht. Manchmal ging es nur langsam vorwärts, aber an anderen Tagen haben wir viel geschafft. Wir waren immer mit Eifer dabei.

Ich möchte nun kurz beschreiben, wie eine Puppe gespielt wird. Sie hat Gelenke wie ein Mensch (oder doch beinahe so!). An den Gelenken sind Fäden befestigt, die über der Bühne an einem Holzkreuz enden, jeder an einer bestimmten Stelle. Wenn man das Kreuz dreht oder an den Fäden zieht, bewegt sich die Puppe.

Nun könnte man sagen: „Das ist ja ganz einfach!“ Aber es kommt darauf an, wie und wann man an den Fäden zieht und an welchen. Außerdem muß man noch darauf achten, was Textbuch und Regisseur vorschreiben.

Es kommt auch vor, daß sich ein Faden verhakt oder gar reißt. In diesem Fall darf der Spieler nicht ungeduldig oder aufgeregt werden; er muß notfalls auch eine „behinderte“ Puppe führen können.

Von all diesen Schwierigkeiten ahnt der Zuschauer kaum etwas und soll es auch nicht.

Ich will hoffen, daß sich unsere Mühe gelohnt hat.

Ingrid Schnelle

### Schülerzeitung des Gymnasiums Nordhorn

1. Jahrgang — No. 2 — Ostern 1957

Anschrift: „Die Brücke“, Nordhorn, Gymnasium, Stadtring Nr. 29

Herausgeber: Schülermitverwaltung des Gymnasiums Nordhorn

Schriftleitung: Karl Heinz Seidel (Kl. 12s) und Olaf Weiß (Kl. 10m),  
in Zusammenarbeit mit Oberstudienrat Dr. Lichtenberg

Weitere Redaktion:

R. Mawick (12s), Ch. Furkert (12m), J. Grote (12m), S. Gebel (11sI),

H. G. Liebscher (11sII), D. Röller (11m), D. Schröter (11m),

I. Schnelle (10sI), W. Lichtenberg (10sI), Chr. Neuhaus (10sII),

G. Große-Vennekate (10sII), G. Wiarda (10m)

Anzeigenleitung:

K. H. Seidel (12s) und O. Weiß (10m)

Bankverbindung: Volksbank Nordhorn, Girokonto Nr. 1560

Auflage: 650 Exemplare

Druck: Druckerei „Saxonia“, R. G. Liebscher, Nordhorn

Erste  
Nordhorner  
Buchhandlung

*Danzfuß*

seit 1896

**Fahrräder · Mopeds**

Fahrradhaus

**G. EICK**

am Bahnhof

Ihr Spezialgeschäft für  
Strümpfe und Strickwaren,  
Röcke und Blusen,  
Schals, Tücher und Wäsche

„Die Modestube“

Hauptstraße · Lindenallee

*Autobetrieb Vastert*

Nordhorn

Richterskamp 7

Telefon 419

FOTO-  
HEEKEREN

Nordhorn, Bentheimer Str. 12

Entwickeln · Kopieren

Vergrößern

Das führende Fachgeschäft  
für Rundfunkgeräte, Fernseh-  
geräte und Musikinstrumente

MUSIKHAUS  
**Radio-Hesselink**

Nordhorn

Bentheimer Str. 75

Unsere Dienstleistungen:

**Spareinlagen, Scheckverkehr  
Überweisungen, Kredite  
Wertpapiere, Vermögens-  
beratung**

Arbeiten Sie mit uns!

**Volksbank Nordhorn**